

Gerhard P. Michael

Ein Tag meiner Zeit

Liedpredigt zu einem Abendlied von Günter Balders

Ein Tag ist vorüber, ein Tag meiner Zeit,
geliehene Stunden, begrenzt und doch weit
für Wünsche und Wagnis, für Handeln und Sein.
Hab Dank für den Tag, Herr, hab Dank, er war dein.

Ein Tag ist vorüber, ein Tag meiner Schuld.
Du hast mich getragen in deiner Geduld.
Verzeih mir die Wege der eigenen Wahl.
Nur dein Weg war hell, auch im finsternen Tal.

Ein Tag ist vorüber, ein neuer wird sein,
wenn du ihn mir schenkst, Herr, denn du nur allein
wachst in meinen Nächten und wehrst aller Angst.
Nur dir zu vertrauen ist, was du verlangst.

Ein Tag ist vorüber, ein Tag dieser Welt,
durch Krankheit und Hunger und Habsucht entstellt.
Dein Tag, Herr, will kommen und enden das Leid,
der Tag deines Reiches, der Tag Ewigkeit.

*Ein Tag ist vorüber.*¹ Liebe Gemeinde, wir haben uns zum Abendgottesdienst versammelt. Und heute an diesem schönen Sommertag fällt das Licht der schon untergehenden Sonne vielfarbig durch die große Rosette im Westwerk unserer Kirche. Der Lichteinfall, durch den das Kirchenschiff ganz anders aussieht als am Morgen, zeigt uns unausweichlich, daß die Höhe des Tages längst überschritten ist. Wie oft schon haben wir im Sonntagsgottesdienst bei klarem hellem Sonnenlicht miteinander gesungen: „Die helle Sonn leucht jetzt herfür, fröhlich vom Schlaf aufstehen wir“, oder: „All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu“. Jetzt aber scheint uns die Abendsonne; das klare Tageslicht ist prismenartig in viele Farben zerlegt, und auch die Schatten des Fensterornaments sind deutlich eingewoben in das Farbenspiel, das wir auf Säulen und Wänden gleich einem Gemälde vor uns haben. Der Tag geht zu Ende. Die am Morgen noch so eindeutige Zahl vor uns liegender Stunden hat sich in ein buntes Bild mit vielen grauen Zwi-

¹ Die Gemeinde hat ein Liedblatt vor sich.

schentönen gewandelt. Unausweichlich die Einsicht: In diesen Stunden, die heute morgen noch vor uns lagen, ist ein Tag unsrer Zeit zur Vergangenheit geworden.

Aber was ist Zeit eigentlich? Wir können ihr Maß zwar am Kalender und am Zifferblatt der Uhr ablesen; doch reicht das ja bei weitem nicht aus, um wahrzunehmen, was Zeit ist: *Geliehene Stunden, begrenzt und doch weit*. Begrenzt und weit – ein Gegensatz, der die Angaben des Chronometers relativiert. Zehn Minuten können sehr kurz, aber auch beängstigend lang sein; eine solche Erfahrung ist uns wohl allen vertraut.

Zeit hat etwas mit Gelegenheit zu tun, mit Möglichkeit, ja mit Vermögen und Unvermögen. *Geliehene Stunden – für Wünsche und Wagnis, für Handeln und Sein*. Hatten wir heute morgen Wünsche für diesen Tag? Hatten wir die Freiheit und den Mut, sie umzusetzen in Wille und Tat? Konnten wir ein Ziel erreichen, oder reichte die Zeit dafür nicht aus? Paßten die Dinge, die uns wichtig waren, in unsere Zeit und in unseren Zeitplan hinein? Eins ist gewiß klar: Zwölf Stunden sind nicht einfach zwölf Stunden. Was unsere Zeit ausmacht, hängt von vielen Komponenten ab: von Gesundheit oder Krankheit, von Mut oder Verzagtheit, von Erfolg oder Erfolglosigkeit und noch vielem anderen. Und das alles sind Befindlichkeiten oder Gegebenheiten, die wir nicht machen können, sondern die uns geschenkt oder verordnet und zugemutet sind. Zeit ist so komplex wie menschliches Leben überhaupt.

Vorüber sind also nicht beliebige Stunden eines beliebigen Tages im gleichmäßigen Rhythmus der Zeit, wie uns das Ticken der Uhr glauben machen könnte. Nein, vielmehr ist *ein Tag meiner Zeit* vorüber. Mut brauche ich, um mir einzugestehen, daß der vergangene Tag ein unwiederbringlicher Abschnitt meiner einmaligen Lebenszeit ist. Alle Strophen des Abendliedes sind auf dieses Eingeständnis bezogen und geben dem Lied die innere Spannung: *Ein Tag ist vorüber, ein Tag meiner Zeit*.

Denn daß ein Tag dieser Welt vergangen ist und Milliarden von Menschen mit mir am Ende eines nie wiederkehrenden Tages stehen, ändert nichts an der wenn auch noch so bescheidenen und für andere ganz unauffälligen Bedeutsamkeit meines persönlichen Tages, an dem ich, verwoben in mein Schicksal und in das aller Mitmenschen, mit meinen Möglichkeiten und Begrenzungen gelebt habe, an dem ich wohl auch, wissentlich oder unwissentlich, schuldig geworden bin und letztlich von Geduld und Barmherzigkeit gelebt habe. Ein Tag ist vorüber, ein Tag *meiner Zeit*. Das ist es ja, was mich bedrängt, was mir dann und wann geradezu Angst macht; ist es doch gar nicht so einfach, dann zu sagen: *Hab Dank für den Tag, Herr, hab Dank, er war dein*. Geben wir es ruhig zu: Dieser Dank für den Tag entspricht durchaus nicht immer unserer Gemütsverfassung. Und vielleicht ist auch heute Abend manche Schwester, mancher Bruder unter uns, denen der vergangene Tag ganz und gar nicht gefallen hat, weil er womöglich eine quälende Last war, weil Unzumutbares ausgehalten werden mußte, weil Versagen und Schuld den Tag verdorben haben – oder was immer der Grund sein mag, daß wir nicht ohne weiteres Dank empfinden können.

Ein Tag ist vorüber, ein Tag meiner Schuld. Machen wir uns nichts vor: Jeder Tag ist ein Tag unserer Schuld. Das klingt äußerst pessimistisch, ja geradezu lebensfeindlich. Aber hinter diesem Eingeständnis verbirgt sich ein Geheimnis unseres Glaubens.

Als ich dieser Tage im Krankenhaus im Wartezimmer saß, griff ich zu einem ausgelegten Heftchen mit Gedanken und Gebeten. Und da las ich den Satz: „Das Leben ist nie so, wie es sein soll; alles Leben ist ein Werden.“ Ich halte diese Aussage für zutreffend. Aber es kommt nun darauf an, wie ich mit einer solchen Einsicht umgehe. Greife ich zu esoterischer Literatur, um herauszufinden, wie ich das dauernde Werden in meinem Leben beeinflussen und vervollkommen kann – oder wende ich mich fernöstlicher Weisheitslehre zu? Das Angebot auf dem Markt der Lebenshilfe und der Lebensgestaltungsmethoden ist unüberschaubar groß. Der Mensch strebt ungeduldig nach erkennbarem Fortschritt in seinem Leben, jeder hat seine eigenen Wert- und Wunschkonzeptionen und sehnt sich nach Vermehrung seiner Lebensqualität und seines Lebensglücks. Das ist natürlich und richtig. Und wie gehen wir Christen damit um?

Beten wir schicksalsergeben: *Ein Tag ist vorüber, ein Tag meiner Schuld. Du hast mich getragen in deiner Geduld?* Nein, eben nicht schicksalsergeben! Wir wissen und nehmen getrost zur Kenntnis, daß unsere tiefste Lebensqualität und das Reifen des Lebens an diesem Tag nicht von unserer Bemühung abhängt – da bleibt doch immer ein Rest, den wir nicht bewältigen konnten, oder das Leben im Ganzen mißlingt sogar nach menschlichen Maßstäben, auch das gibt es bei Christen durchaus. Aber: Diesen Rest des Nichtmachbaren oder Mißlingens, oder dieses Versagen auf der ganzen Linie, eben diese Schuld überlassen wir dem, der uns die verflossenen Stunden zur Verfügung gestellt hat. Denn er allein kann überschauen und gewichten, was wir nicht zu beurteilen vermögen, erst recht dann nicht, wenn wir ins Grübeln kommen. Daß er uns in Geduld getragen hat, dürfen wir dankbar ernstnehmen; denn das heißt: Er hat uns getragen, er hat uns also nicht fallenlassen. Und er hat Geduld, er ist nicht ungeduldig, wie wir oft sind; er hat Zeit, und sein Zeitmaß ist anders als unseres.

Wenn wir selber auch enttäuscht sind von uns und der Tag dunkel war: Sein Weg mit uns war dennoch hell. Im Lied heißt das: *Nur dein Weg war hell, auch im finsternen Tal.* Im Glauben sind wir gewiß, daß, wie es im 139. Psalm heißt, „Finsternis nicht finster ist bei Gott“. Was wir an diesem Tag gedacht, getan, erreicht oder erlitten haben, bekommt seine Bedeutung und seinen Wert durch Gottes Geduld, ja geradezu seine Aufwertung; denn er, der Herr, arbeitet an uns, er hat Zeit und trägt uns. Die Wege der eigenen Wahl sind nicht entscheidend. In seinem Licht sieht vieles ganz anders aus als bei unserem oft getrübten und verdunkelten Blick. Erinnern wir uns noch einmal an den Wochenspruch (Eph 5,8.9): „Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Als Kinder des Lichts vertrauen wir darauf, daß Gott uns in seinem Licht sieht, uns trägt und uns voller Geduld zu seinem

guten Ziel bringt. Das ist mehr als alle menschliche Bemühung um Lebensqualität. Und das gilt nun auch für den zu Ende gehenden Tag.

Deshalb können wir zuversichtlich sagen: *Ein Tag ist vorüber, ein neuer wird sein, / wenn du ihn mir schenkst, Herr, denn du nur allein / wachst in meinen Nächten und wehrst aller Angst. / Nur dir zu vertrauen ist, was du verlangst.* Unser Glaube befreit uns zum Vertrauen. Alles, was wir tun und worauf wir unsere Mühe verwenden, geschieht auf dem Grund des Vertrauens. „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“ Dieser Zuspruch im 37. Psalm macht uns frei von angstbesetztem Leistungsdruck und soll uns auch frei machen von der inneren Not um das Versäumte und Mißlungene und Vertane. *Nur dir zu vertrauen ist, was du verlangst. Denn du wachst in meinen Nächten und wehrst aller Angst.*

Der Schluß unseres Abendliedes läßt den Blick über die ganze Welt gleiten und faßt die Unvollkommenheit, die Verstrickung und das Elend aller Menschen, unserer Mitmenschen ins Auge: *Ein Tag ist vorüber, ein Tag dieser Welt, durch Krankheit und Hunger und Habsucht entsteht.* Krankheit, Hunger, Habsucht – drei Worte, die mir wie Glieder einer schweren Kette vorkommen, die man mit vielen, vielen Kettengliedern verlängern kann. Aber es bleibt nicht bei der bloßen Feststellung all der Menschennöte, sondern: *Dein Tag, Herr, will kommen und enden das Leid.* Alles Leid und alle Schuld sollen einmal zudeckt werden, so wie in unserer Kirche inzwischen die vielen Farben und Schatten des Tages von der Dämmerung aufgesogen worden und damit verschwunden sind.

Ein Tag ist vorüber, ein neuer wird sein. Das ist uns für morgen gesagt. Aber mit jedem Morgen, den wir erwarten, erwarten wir gleichermaßen den Tag *Ewigkeit*, wie es am Schluß unseres Abendliedes heißt. Ja, wir heißen ihn willkommen, jenen endgültigen Tag, der allen unseren Lebenstagen ihren wahren Sinn offenbaren wird und an dem alles Gewesene zu unzerstörbarem Heil und Frieden gelangen soll. Weil uns dieses Ziel vor Augen steht, können wir den heutigen Tag vertrauensvoll beschließen und den morgigen voll Vertrauen erwarten. Das schenke uns allen der gnädige und barmherzige Herr. Amen.

Gerhard P. Michael (BFeG), Rheinbabenstraße 106, 47809 Krefeld;
E-Mail: GerhardMichael@t-online.de